

Natur seien. Erst im Jahre 1882 beobachtete ich in den ersten Brüchen am linken Weisseritzufer, aufwärts von der Gasanstalt, das dunkle Gestein in grösserer Masse und fand, dass in die dunkle, feinkörnige Grundmasse deutliche, scharfeckige Syenitbrocken eingebettet waren. Bei genauerer Betrachtung der Grundmasse wurden in derselben gelbe zersetzte Titanite erkannt und die Annahme schien nun gerechtfertigt, dass das dunkle, gangartige Gestein ein Trümmergestein und die bindende Grundmasse fein zerriebener Syenit sei; der Titanit war gleichsam das Leitfossil. Dem Stoffe nach ist also wahrscheinlich das Reibungstrümmergestein nicht wesentlich von dem Syenite verschieden, und wenn dasselbe besonders günstig für die Bildung secundärer Mineralien gewesen wäre, so würde dies nicht auf eine abweichende Stoffnatur, sondern mehr auf Gefügeverhältnisse zurückzuführen sein, denn wo das Gefüge gelockert ist, haben äussere, zersetzende Stoffe (Atmosphärien) freieres Wirken. In dem Syenite als solchem ist ja durch das, wenn auch sparsame, Vorkommen von Oligoklas genügendes Material für die Entstehung solcher Mineralien wie Laumontit u. s. w. gegeben. Auch der Orthoklas würde durch untergeordnete Bestandtheile, wie z. B. Kalk und Natron genügen, das Vorkommen mancher Zeolithe und des Kalkspaths zu erklären. Die früher behauptete Abwesenheit des Quarzes und des Pistazits kann nicht aufrecht erhalten werden, denn spätere Funde haben die Anwesenheit beider, wenn auch selten, in Gesellschaft von Zeolithen ergeben.

In dem von der Gasanstalt in Plauen bis zum Wehre beim Forsthaue sich erstreckenden Syenitbruche, welcher durch die Arbeit von Dr. Doss über Lamprophyre und Melaphyre (Tschermak, mineralog. und petrograph. Mittheilungen, XI. Bd., 1. Heft) grössere Wichtigkeit erlangt hat, ist der Laumontit bis jetzt nicht aufgefunden worden, trotzdem dass in diesem Bruche gerade das oben erwähnte Reibungstrümmergestein in grösserer Masse (gangartig) auftritt. Auch der Syenit ist in ungefähr nord-südlicher Richtung im Grossen senkrecht zerklüftet und hat so der Zersetzung Gelegenheit geboten, aber noch keine Spur von Zeolith wurde bemerkt. Ebenso hat auch der in bedeutender Mächtigkeit aufgeschlossene Lamprophyr nichts geboten von fremden Dingen.

In neuerer Zeit (1892) ist der Laumontit in dem oberhalb des Wehres beim Forsthaue gelegenen Bruche vorgekommen. Der Bruch bietet, mehr als irgend ein anderer, eine grosse Mannigfaltigkeit des Syenitgesteins und besonders auch ausgezeichnete Trümmergebilde. Dieselben sind entweder dicht durch das feine Reibungsbindemittel oder auch mehr lose, fast ohne Bindemittel. Das dichtere Gestein hat nicht gar selten Drusenräume, hauptsächlich mit Carbonaten ausgekleidet, ohne Zeolithe. Die Höhlungen und Klüfte der lockeren Masse boten ausser Kalkspath den Laumontit in Menge dar, leider zumeist durch Entwässerung zerfallen, so dass die Splitter spannungsgrosse Haufwerke bildeten. Der Laumontit dieser Oertlichkeit sitzt meist auf Kalkspath und zeigt fast nur die gewöhnliche einfache Gestalt. Die Drusen müssen ursprünglich so schön gewesen sein wie die ungarischen.

Unterhalb Dölzschen an der Thalstrasse sind 4 Syenitbrüche (1, 2, 3, 4 von NO nach SW gerechnet), die unmittelbar aneinander grenzen. In 1 wurde bis jetzt kein Laumontit gefunden; in 2, dem grössten und